

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeige
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen gilt
nächsterscheinende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 383.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Sonntag, den 18. August.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Politische Uebersicht.

Der Tod der Kaiserin Friedrich ist politisch nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Erstens gab die Landestrainer, die ja für viele Gewerbetreibende und allerlei fahrendes und nicht fahrendes Künstlervolk bei diesen ohnehin höchst zeitläufigen eine empfindliche Einbuße am Geldbeutel bedeutete, der demokratischen Presse Anlaß, die Forderung auf Entschädigung und gesetzliche Regelung der ganzen Frage zu erheben. Wie tief sich im Volke das Bedürfnis darnach geltend gemacht hat, davon legt die Thatsache Zeugnis ab, daß auch sogar in conservativen Blättern ein gewisses Verständnis für die Entschädigungsfrage gezeigt wurde.

Ferner übte der Tod der Kaiserin-Mutter auf die Feierlichkeiten zum Empfang Waldersee's eine dämpfende und dadurch politische Wirkung. Da bei ungenanntem Freude- und Hebezug sicherlich die Festredner mit Remonnikern des Guten zu viel gethan und uns vor dem Auslande ein wenig lächerlich gemacht haben würden. Obwohl so ein unangebrachter Festesüberchwang verhütet wurde, ist es dennoch von vielen Seiten getadelt worden, daß Graf Waldersee in seinen Reden diejenige Zurückhaltung und Dämpfung des Tones vermischen lasse, die mit Rücksicht auf die Gefühle des Auslandes am Platze gewesen wäre und dem mehr diplomatischen als militärischen Feldzuge entsprochen hätte.

Das „Los von China“ wäre ja nun endlich erreicht. Sämtliche Vertreter der Mächte haben das Friedensprotokoll in Peking unterzeichnet und den chinesischen Unterhändlern übergeben. Damit ist auch einseitig die Streitart zwischen England und Rußland

wegen der Erhöhung der Seezölle, worauf der Russe zum Kerger John Bull gedrungen hatte, friedlich begraben, um natürlich früher oder später, wenn China die Entschädigungsgelder nicht aufbringen kann, wieder „ausgebuddelt“ zu werden, wie der Berliner sagt.

Dagegen scheint Rußland uns gegenüber das Schwert zum Jolkrieg zu schärfen. Falls der Zolltarif Gesetzeskraft erlangt, will Rußland seine Grenze für die russischen „Preuhengänger“ sperren und damit der ostelbischen Landwirtschaft einen Schlag versetzen, der ihr jedenfalls schon jetzt ein geheimes Grauen verursacht. Einer, der sich nicht graulich machen läßt, ist der Beherrscher aller Gläubigen am Bosphorus. Jrgend einen Staat, den er ärgert, hat er immer. Diesmal mußte Frankreich für die Interessen seiner Unterthanen am goldenen Horn schweres diplomatisches Geschütz auffahren, ohne deshalb das Tempo des Nachgebens beim Sultan zu beschleunigen. Daß er nachgeben muß, das weiß ja der kranke Mann im Südost Europas sehr wohl.

Der kranke Mann dagegen im Süden Afrikas, worunter man natürlich nur den Engländer verstehen kann, hat sich nunmehr zu einer furchtbaren Proklamation entschlossen. Alle Burenführer, die sich bis zum 15. September nicht ergeben haben werden, sollen für immer aus Afrika verbannt werden. Ob sich Helden wie Dewet und Botha und ihre Mannen durch solche Drohungen lange machen lassen? Das glaubt doch wohl Ritcheur selbst nicht. Die ganze Ankündigung verräth, wie sauer der Apfel ist, in den sich John Bull am Cap der guten Hoffnung verbissen hat.

In Amerika ist es zwischen Venezuela und Columbien zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen gekommen. Vorher aber hatten schon Aufständische, die offenbar von Columbien aus unterstützt waren, durch die Truppen des venezuelanischen Präsidenten eine zweite Niederlage erlitten.

Für unseren Auswandererstrom kommt aus Australien eine bedenkliche Kunde. Der australische Staatenbund will die Einwanderung erschweren und hat dabei Maßregeln ins Auge gefaßt, die offensichtlich gegen die Deutschen und Franzosen geplant sind. Trösten wir uns mit dem Spruche: Viel Feind, viel Ehre.

Auffällig ist es, daß England mit Genehmigung Frankreichs seine Position am Gambiaflusse verstärken konnte. Man erklärt sich das Räthsel so, daß England später seine Besitzung am Gambia an Frankreich abtreten wird, wenn Frankreich, wozu es sich bereit gezeigt hat, seine Ansprüche auf Fischereigerechtigkeiten an der canadischen Küste zu Gunsten Englands abgetreten haben wird.

Ausland.

* **Italien.** Die Kosten, welche die afrikanische Kolonie Italien verursacht hat, sind nunmehr genau berechnet und publiziert worden. Sechs Ministerien sind bei der Liquidierung betheilig, nämlich diejenigen des Schatzes, des Aeußern, der öffentlichen Arbeiten, der Post und Telegraphen, des Krieges und der Marine. Die Gesamtsumme der für die Erzhärra aufgewendeten Gelder beträgt 387,126,771 Lire, angefangen vom Jahre 1882 an. Diese Berechnung bezieht sich demnach noch mit auf die Einrichtung der Kolonie von Assab und enthält auch die Kriegskosten von 1887—1888 und diejenigen von 1895 bis 1896, sowie endlich die Subvention für die direkte Dampferverbindung mit Massauah vom 1. September 1888 an im Betrage von 8,507,000 Lire. Die Rechnung endet mit dem Ende des Jahres 1900; das macht also eine jährliche Durchschnittsausgabe von 21,507,043 Lire.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Burensympathie in Rußland. Der Petersburger Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ hatte mit Jonkheer van der Hoeven, dem Regierungsekretär der Transvaal-Republik, der derzeit in der russischen Hauptstadt weilte, eine Unterredung, der wir Folgendes entnehmen: In Bezug auf das Gerücht von einem Seitens des Präsidenten Krüger geplanten Besuch in Rußland äußerte Jonkheer van der Hoeven, daß von einem solchen schon allein wegen des leidenden körperlichen Zustandes des Präsidenten gar keine Rede sein könne. Eine Fahrt von Scheveningen nach Hildersum könne derselbe zwar noch ohne Schwierigkeiten ausfallen, die weite Reise durch den ganzen europäischen Kontinent, vom Haag bis Petersburg, könnte jedoch vom schwer gebeugten Präsidenten nicht anders als mit häufigen Erholungsaufenthalten, in regelmäßigen Etappen, ausgeführt werden, was sich wohl gar zu mühsam gestalten dürfte. Hier folgte noch eine Andeutung auf die Abweisung, welche dem verdienstvollen, vom Unglück gebeugten Manne, der Deutschlands Residenz einen Besuch abhalten wollte, dort zu Theil geworden war. Auf einen Einwurf Seitens des Korrespondenten, daß man sich in Petersburg wohl anders verhalten haben würde, antwortete Jonkheer van der Hoeven sofort mit der Bemerkung, daß auch er persönlich aus Wohlthwendigkeit davon berührt sei, in Rußland bis in die allerhöchsten Kreise hinaus nur ein Gefühl, nur eine Kundgebung der allerwärmsten Sympathie für die unglücklichen südafrikanischen Republiken gefunden zu haben. Er sei selbst von der unbedingten Richtigkeit dieser Beobachtung durchdrungen, doch aus den oben angeführten Momenten allein erhele bereits zur Genüge, daß von einer Reise des Präsidenten Krüger nach Rußland gegenwärtig keine Rede sein könne.

Präsident Krüger und die defloketirten Damen.

Eine Anekdote von „Dijn Paul“ erzählt ein französisches Blatt: Vor vier Jahren gab die französische Kolonie in Johannesburg gelegentlich des Nationalfestes am 14. Juli einen großen Ball. Der greise Präsident Krüger, der sonst kein Freund von der-

Fenilleton.

Die Blonden und die Schwarzen.

(Ihre Fähigkeiten und ihr Charakter.)

Wie man aus äußeren Merkmalen auf das Innere des Menschen, seinen Charakter und seine geistigen Eigenschaften schließen könne, bildete seit jeher ein interessantes Problem, dessen Bedeutung das praktische Leben eher erhöht, als vermindert. Von der Phrenologie angefangen, welche aus der Form des Schädels Anhaltspunkte zur Charakterbeurtheilung ableitet, durch die Physiognomie bis zur jüngsten „Wissenschaft“, der Graphologie, die aus den Schriftzügen des Menschen seine Seele erkennen will, hat man immer wieder nach äußerlichen Merkmalen zur Beurtheilung der Menschen gesucht. In die Reihe dieser Bestrebungen gehört der neueste interessante Versuch, aus der Farbe der Haare und der Augen solche Schlüsse zu ziehen. Darüber informiert ein in der letzten Nummer der Londoner „Monthly Review“ erschienener Aufsatz. Der Aufsatz rührt von Havelock Ellis her und trägt sozusagen — die echte englische Marke: geduldige, originelle, eindringliche Forscherarbeit. Vielleicht noch interessanter als die Resultate ist die Methode des Autors, die Art und Weise nämlich, wie er es angepaßt hat, die sich selbst gestellte Frage zu beantworten, ob denn der Engländer, mag er nun blond oder brünett sein, immer denselben Typus zeige, oder ob nicht vielmehr merkliche Charakterunterschiede die Blonden von den Brünetten scheiden? Er schränkt den wissenschaftlichen oder statistischen Werth seiner Studie selbst ein; sie mache auf erschöpfende Genauigkeit keinen Anspruch. Bloß einen Beitrag, der allerdings zwei Jahre einflüßiger und subtiler Arbeit verschlang, habe er liefern wollen, es einer berufeneren Capacität überlassend, Definitives zu erreichen.

Das Londoner große nationale Porträtmuseum enthält einige Tausend Bilder ausgezeichneter Persönlichkeiten, die während der letzten sechs Jahrhunderte auf irgend welchem Gebiete besondere Bedeutung erlangt haben. Havelock Ellis erwählte sich diese Gallerie als Operationsfeld. Man muß nun lesen, wie sich der Autor darüber beklagt, daß der Zahn der Zeit, ungeschickte Hängen, das frühe Londoner Licht und am

allerempfindlichsten die Unverfälschtheit der Künstler ihm seine Arbeit sehr erschwert hatten. Gab es von einem berühmten Manne neben seinen gemalten Portraits auch noch Beschreibungen in Biographien, dann stimmte das Geschriebene mit dem Gemalten ganz gewiß nicht überein. Im Allgemeinen erwiesen sich die Maler als wahrheitsgetreuer, vorausgesetzt, daß nicht auch sie irgend einem Farbensekt zu Liebe die Wahrheit opferten. Als ergötzliches Beispiel führt er das Portrait Gladstones von Millais an, der seinem Helden gar ein blaues und ein braunes Auge machte.

Aber beinahe hätten wir vergessen zu sagen, wieso Ellis auf diese Klagen kam. Er legte sich nämlich eine Tabelle an mit drei Hauptrubriken: blond, unentschieden, schwarz. Diese Rubriken galten für die Farbe des Haupthaars. Dann trug er in Unterabtheilungen die Farbe der Augen ein: blau, blaugelb, blau-orange, blau-orange-braun, braun, schwarz. Dann bildete er nach Stand, Beschäftigung sechzehn Gruppen und rechnete sich mit Hilfe einer einfachen, in der Anthropologie längst bewährten Formel den sogenannten Pigment-Index aus, das ist eine Zifferntabelle, deren Ziffern umso kleiner werden, je mehr sich die betreffende Gruppe den schwarzen Farben nähert. Hoch blond und hellblau hat somit die höchste, tiefschwarz die tiefste Ziffer. Danach wird man die nachstehende Tabelle wohl verstehen:

	Pigment-Index
Politiker und Agitatoren	233
Seelenk	150
Gelahrte	121
Militärs	113
Künstler	111
Poeten	107
Königliche Familie	107
Advokaten	107
Ernannte Peers	102
Staatsmänner	89
Männer und Frauen der Literatur	85
Geburtsadel	82
Seelforger	58
Männer aus dem Volke	50
Kolonisten	33
Schauspieler und Schauspielerinnen	32

Zu dieser Tabelle macht nun der Autor eine Reihe von Bemerkungen. Wo der Index über 100 ist, dort hat man anzunehmen, daß diese Gruppe vom blonden Element beherrscht wird; Gruppen, deren Index unter 100 geliebt ist, sind überwiegend schwarz.

Der Autor betrachtet zuerst die königliche Familie. Sie hätte wohl nach der Theorie Ellis' einen höheren Index, also mehr blond sein müssen, wenn nicht die Mischheirathen mit anderen europäischen Fürstenhäusern gewesen wären, deren Mitglieder meist schwarzes Haar hatten. Noch viel niedriger ist der Pigment-Index beim Geburtsadel. Und das erklärt der Autor so: Der Lord kann sich seine Frau wählen. Er wählt unter den Schönsten. Schöne Frauen sind aber auch in England meist brünett, wie übrigens auch die berühmten Schönheiten in der Porträtgallerie beweisen. Die jüngeren Adelsgeschlechter zeigen übrigens eine steigende Tendenz zum Blondem. Und schon hier macht der Autor die Bemerkung, daß die aus dem Volke aufsteigenden, also frisch geadelten Geschlechter blond sind, also, wie er sagt, die Farbe der Thakraft haben. Denn das nehmen wir des besseren Verständnisses wegen schon hier in Paranthese: Der Autor meint, blond ist Energie; so bei den Rechtsgelehrten, hohen Militärs, Marine-Offizieren und insbesondere bei den Politikern und Agitatoren. Aber wie kommt es, daß die Gelehrten einen so überraschend hohen Pigment-Index zeigen? Das erklärt der Autor damit, daß sich dieser Stand hauptsächlich aus dem Norden von England und Schottland rekrutirt, welcher die hellste und fortschrittlichste Bevölkerung hat. Was nun wieder die Künstler betrifft, so verweist Ellis darauf, daß diese zumeist von der Ostküste Englands und Schottlands stammen, wo gleichfalls die allerblondeste Bevölkerung zu Hause ist.

Welches sind nun die allgemeinen Konklusionen, zu denen Ellis gelangt? Ein hoher Pigment-Index, meint er, übermäßiges Blond, überwiegt unter den Männern von ruhelosem und ehrgeizigem Temperament, die energisch sind, ihre Umgebung beherrschen, in die Aristokratie aufsteigen, oder doch wenigstens in die Plutokratie. Die Männer des Gedankens, der Intelligenz hingegen neigen dem Brünetten zu. Die Blondem erlangen vermöge ihrer größeren Energie, wenngleich bei verhältnismäßig geringerer Intelligenz, große Erfolge in der Welt. Aber die Dunkelsten sind befähigter, sich die Weisheit zu eigen zu machen, welche die Mittel zu weltlicher Erfolge zu erlernen lehrt.

artigen Festlichkeiten war und allen geselligen Vergnügungen aus dem Wege ging, hatte sich durch den französischen Konsul Wabert bestimmen lassen, der Einladung der Franzosen Folge zu leisten. Alle Damen der Kolonie hatten große Toilette gemacht, und man konnte in dem mit Blumen geschmückten Saale die detoiletrierten und gewagtesten Kleider bewundern. Zur festgesetzten Stunde kam Krüger an, begleitet von dem französischen Konsul und anderen Herren. Der Präsident ging voran und öffnete ohne Weiteres die Thüre des Ballsaales. Mit einer raschen Bewegung schloß er sie aber wieder und rief: „Ach, mein Gott! Was habe ich gethan! Die Damen sind ja noch gar nicht angezogen!“ Man mußte rasch Wusentücher und Schärpen holen lassen, denn der Präsident, der so that, als ob er wegen seiner „Tappisheit“ untröstlich wäre, wollte absolut nicht früher den Saal betreten, als bis die Toilette der Damen beendet wäre. Und während des ganzen Abends erging er sich in Entschuldigungen, weil er die armen Damen in Verlegenheit gebracht habe; es sei wirklich nicht seine Absicht gewesen, sie zu überraschen, als sie erst halb angezogen waren.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. August.

Walhalla-Theater. Heute Sonntag finden folgende Veranstaltungen statt: Im Theater geht zum letzten Male die so erfolgreiche Operette „Das verwunschene Schloss“ in Scene. — Im Haupt-Restaurant findet um 11½ Uhr Frühkonzert-Konzert, und 8½ Uhr Konzert des Wiener Künstler-Quartetts statt. — Für das morgen Montag stattfindende einmalige Gastspiel der acht ächten japanischen Geisha's giebt sich, wie vorausgesehen war, bereits das größte Interesse kund, so daß, trotz der notwendig gewordenen wesentlichen Erhöhung der Eintrittspreise, ein außerordentliches Haus gefachert erscheint. — Die ächten japanischen Geisha's werden innerhalb des Rahmens der Operette „Die Geisha“ auftreten, die aus diesem Anlaß ein letztes Mal gegeben wird. Damit kommt die Direktion zugleich vielfachen Wünschen nach.

Militärisches. Die hiesigen Bataillone des Jäger-Regiments a. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 rücken am 22. d. M. wieder nach Mainz aus, um die durch das Ableben der Kaiserin Friedrich unterbrochenen Regiments- und Brigade-Übungen auf dem „großen Sand“ wieder aufzunehmen. Am 2. September geht das Regiment in das Manöver, das bekanntlich in diesem Jahre im Heßlischen abgehalten wird.

Die Chinakrieger werden, soweit sie ihre zweijährige Dienstzeit abgeleistet haben, alsbald nach ihrem Eintreffen in der Heimath zur Reserve entlassen, die übrigen wieder in ihre Regimenter eingereiht, so auch ein junger Mann aus Sonnenberg, der mit dem ersten Transport zurückkam und den Rest seiner Dienstzeit bis zum Herbst bei dem Artillerie-Regiment in Saarburg abdieneu muß. Gestern stellte sich uns ein Reservist des 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiments vor, dem, seinem blühenden Aussehen nach, die Expedition selbst wie die lange Reise sehr gut bekommen sind. Er trug die dunkelblaue Uniform mit den weißen steifen Achselklappen und einer roten Eins darauf und die helle Khatimütze, auf der Brust die blinlende Chinamedaille, deren Band in dem Färbemisch aus gelb und schwarz-roth sich recht gut ausnimmt. In der Wilhelms-Heilanstalt befinden sich gegenwärtig mehrere aus China zurückgekehrte Angehörige der Marine zur Erholung.

Defektor. Ein Kanonier der hiesigen 2. Abtheilung des 1. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27, welcher sich bereits am Montag ohne Erlaubniß von seinem Truppenheil entfernt hatte und in seiner „Extraktluft“ in der Gegend herumtrieb, wurde von einem deutschen Unteroffizier in einem benachbarten Ort erwischt und hierher in Arrest gebracht.

Architekten-Wettbewerb. Die Stadtverordneten zu Mainz-Glabach beschloßen die Ausführung des Baues der Kaiser Friedrichshalle im Kaiserpark daselbst nach den mit dem ersten Preise ausgezeichneten Plänen der Architekten Friedrich W. Wertz und Paul Huber dahier, denen auch die Anfertigung der Specialpläne und die obere Bauleitung übertragen wurde.

Erkennung falscher Banknoten. Die „Bayr. Verfahrtsbl.“ schreiben: Wenn man zwei echte Banknoten durch ein Stereoskop betrachtet, verschmelzen die beiden Bilder zu einem einzigen, da sie beide derselben Platte entstammen. Legt man hingegen zwei Banknoten zusammen, die nicht mit derselben Platte gemacht sind, so beden sich die Bilder nicht mehr genau, denn selbst die vollendetste Nachahmung wird verschiedene Abweichungen in der Zeichnung der Zahlen, der Buchstaben und

Bilder aufzuweisen haben. Im Stereoskop sind diese Abweichungen sehr deutlich sichtbar, und deshalb genügt es, ein falsches Bild mit einem richtigen zusammen durch das Stereoskop zu betrachten. Die allergeringste Abweichung der Zeichnung beweist die Fälschung. Diese sehr einfache Methode läßt sich in allen Büreaus und zu jeder Zeit vornehmen.

Neue Frachtbriefe. Das am 18. Juni 1898 in Paris abgeschlossene Zusatzabereinkommen zum internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr vom 14. Oktober 1890 tritt am 10. Oktober d. J. in Kraft. Mit diesem Zeitpunkt gelangen neue internationale Frachtbriefe zur Einführung, und die bisherigen dem Uebereinkommen über den internationalen Frachtverkehr vom Jahre 1890 entsprechenden Formulare werden nur noch bis zum 9. Oktober 1902 (einschließlich) zugelassen. Der letztgenannte Zeitpunkt ist unabänderlich.

Darf der Jagdpächter einen fremden Hund tödten? Ein Jagdpächter hatte einen in seiner Jagd umherlaufenden fremden Hund nach dem vergeblichen Versuch, ihn durch Rufe zu verschrecken, erschossen. Das königliche Landgericht zu Düsseldorf verurtheilte ihn deshalb wegen Sachbeschädigung (§ 303 Str.-G.-B.) kostenfällig zu 30 M. Geldstrafe. Die Entscheidung ging von dem Saße aus, daß die Zerstörung fremden Eigentums im Allgemeinen rechtswidrig und daß die Rechtswidrigkeit im gegebenen Falle nicht durch besondere Umstände ausgeschlossen gewesen sei. Die hiergegen eingelegte Berufung hat das Reichsgericht (Erster Senat) kostenfällig verworfen.

N. Viebrich, 17. August. Von hier ist ein erst vor Kurzem zugezogener Photograph, unter Mitnahme aller Werthgegenstände und Hinterlassung seiner Familie und Schulden, seit einigen Tagen spurlos verschwunden, desgleichen der Freund und Gesellschafter eines hiesigen Kulkonators nach Einfassung mehrerer Rechnungen und Versteigerungs-Rückständen.

Aus der Umgebung. Herr Professor Wüngen in Eichenach, aus Weilburg gebürtig, ist als ordentlicher Professor der Botanik an die königliche Forst-Akademie Münden berufen worden. — Am 1. August d. J. waren es 25 Jahre, daß Herr Adolf Ulrich von Schierstein bei der Firma Chemische Werke vormals J. und G. Albert in Viebrich beschäftigt ist. — Der am Dienstag mit dem Stahlfroh in der Nähe von Ahmannshausen in den Rhein gestürzte Radfahrer ist der Sohn des Schiffers F. von dort. Der Verunglückte ist mit dem Schreden davongekommen und das beschädigte Rad wurde später auch an das Land gebracht. — Seinen Verletzungen erliegen ist der Karussellbesitzer Herr Beder von Niederfelders, von dessen Unfall wir seiner Zeit berichtet haben. Es ist nunmehr festgestellt, daß Herr Beder nicht überfallen wurde, sondern verunglückt ist. Er wollte einem Motorfahrzeug ausweichen, kam zu weit vom Wege ab und stürzte über einen Steinhaufen, wobei das Rad zertrümmert wurde und Beder besinnungslos liegen blieb! Der erste Mann der schwergeprüften Frau Beder verunglückte auch auf eine tragische Art, indem er von seinem Wagen bei Niederfeldbach überfahren wurde.

Die Bauarbeiten für das Wasserwerk der Stadt Hofheim a. Taunus schreiten rasch vorwärts, es sind 60 Italiener mit Herstellung der erforderlichen Grundarbeiten beschäftigt. Die Ausführung des Wasserwerks wurde dem Installations- und Wasserleitungs-Bauunternehmer Herrn Jean Lorenz, Christ. Hardt Nachf., Wiesbaden, übertragen. Genanntes Geschäft hat bereits mehrere Wasserleitungen im Unterosterwald-Kreis, Lahartheis und im Rheingau ausgeführt. — Auf der Eisenbahnbrücke bei Mainz waren mehrere Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte damit beschäftigt, eine Eisenschiene in die Höhe zu ziehen. Ein Zug, der gerade vorbeifuhr, erfasste die Schiene und schleuderte sie mit großer Gewalt herum. Dabei schlug sie dem 19-jährigen Wilhelm Herz berart gegen den Kopf, daß der Schädel zertrümmert wurde. Er war sofort todt. Seine Leiche wurde in die elterliche Wohnung verbracht. — Die Polizei verhaftete in Darmstadt einen etwa 30-jährigen Mann, der sich Schweizer aus Wippl in Baden nannte, unter dem Verdachte, Darmstädter und auswärtige Juwelen geschäfte bestohlen zu haben. Man fand bei ihm eine größere Anzahl Schmuckgegenstände, goldene Ringe, Fortsednadeln, Broschen, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte, und die aller Wahrscheinlichkeit nach gestohlen sind. — Der Bürgermeister von Weidenhahn, welcher wegen Meineidsverdacht nach Neuwied in Untersuchungshaft geföhrt wurde, ist auf freien Fuß gesetzt worden. — In Leuterod brach Feuer aus, wodurch eine mit Heu und Getreide gefüllte Scheune und der Stall ein Raub der Flammen wurden. — Bei einem Gewitter schlug in Holzhausen, Kreis Siegen, der Blitz in die Scheune

des Ortsvorstehers Fey. Diese, sowie Wohnhaus mit Stall fielen dem Brande zum Opfer. Bei demselben Gewitter wurde bei Niederfeldersdorf in einem Steinbruch ein Arbeiter von Blitz erschlagen. — In Trechtlingshausen gelang es einem Einwohner im Rheine einen starken Rehbock zu fangen. Derselbe hatte durch einen Unfall einen Theil des einen Beines verloren. — In Woppard hatte die jugendliche Tochter einer ehrenwerthen Familie verschiedentlich versucht, das Elternhaus zu verlassen, um der dort geübten strengen Aufsicht entgehen zu werden. Das leichtsinnige Mädchen kam schließlich auf den teuflischen Plan, ihren Vater zu beschuldigen, er habe ihrer Ehre nachgestellt. Dieses führte zur zeitweiligen Verhaftung des Vaters. Hierauf hat die Tochter bekannt, nachdem sie durch die Folgen ihrer gewissenlosen That erschreckt, daß sie ihre Angaben gänzlich erfunden habe, um aus dem Hause zu kommen. Der schwergeprüfte Vater hat daraufhin vom Landgericht in Koblenz die Mithheilung erhalten, daß er außer Verfolgung gesetzt und die Kosten der Staatskasse zur Last gelegt worden seien. — Der kurz nach 10 Uhr von Siechbahn in Montabaur einlaufende Personenzug stieß dieser Tage auf mehrere Güterwagen. Die Reisenden kamen mit dem Schreden davon. — Am Sonntag feiert die Freiwillige Feuerweh in Marienbachdorf ihr Feuerwehrest. — Die Leiche der kürzlich bei Bacharach ertrunkenen 60-jährigen Wittwe Jakob Rheingans aus Steeg wurde bei Craubach gelandet. — Am 15. August war die Weihe der drei neuen Glocken in Oberwalluf, von der Firma Hamm gegossen. — In Wehrheim herrscht schon geraume Zeit Wassermangel. Erst vor einigen Monaten wurde die Leitung fertiggestellt. — In Anspach fand die erste Generalversammlung der Main-Taunus-Radsahrer-Vereinigung statt. — Frau Gastwirth Demmer in Ritzshofen verkaufte ihre Wirthschafts-Gebäulichkeiten a. für 20,000 Mark an Herrn Outrau aus Wehlheben bei Cassel. — Herr Lehrer Stahl von Hofen tritt nach beinahe 48-jähriger Thätigkeit, davon 32 Jahre am genannten Orte, mit dem 1. November d. J. in den Ruhestand. — Die Anmelbungen der Gäste zu dem Feuerwehrest in Weilburg gehen nicht so prompt ein, wie dies zu wünscheln wäre. Bis jetzt hat sich erst die Hälfte der Wehren mit ca. 800 Mann angemeldet. — In Oberfischbach hat sich der Fall ereignet, daß, nachdem der Hirte J. St. am vorletzten Freitag an Herzlähmung im Alter von 81 Jahren gestorben ist, ihm seine Ehefrau bald darauf folgte. Letztere starb an Lungenentzündung im Alter von 74 Jahren. — In Rastätten wurde der Lehrer a. D. Georg zur letzten Ruhe geleitet. Der Verstorbene war in Oelchen, wo er Hellung von einem schweren Leiden gesucht hatte, im 72. Jahre entschlafen. — Im „Hotel zur Post“ in Gladenbach befindet sich ein Zimmer, das ganz mit deutschen Briefmarken tapeziert ist, und zwar nach Farben zusammengekehrt und Figuren bildend.

* Mainz, 17. August. Rheinpegel: 1 m 98 cm gegen 2 m 1 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 17. August. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Almenradt. Der Fahrunternehmer Friedrich K. von Viebrich ist der Gefährdung eines Eisenbahntransports angeklagt. Am 11. Juni d. J. fuhr er mit einer leeren Kasse auf der Viebricher Straße in der Richtung nach Viebrich. Er fuhr auf dem Geleise der Straßenbahn und sah hinter seinen Pferden auf dem Fußwege, so daß er, wie er behauptet, den ihm entgegenkommenden Straßenbahnzug nicht sehen konnte. Wenn der Wagenführer der Elektrischen geklärt habe, so habe er jedenfalls nichts davon geföhrt, denn das Geräusch, das sein Fuhrwerk verursacht habe, sei lauter gewesen als das Wimmeln der Straßenbahnwagenseile. Wenn Jemand in Gefahr gewesen sei, so wäre es nicht die Elektrische gewesen, sondern er selbst. Der Motorwagen wurde übrigens noch rechtzeitig zum Stehen gebracht und ein Zusammenstoß glücklich vermieden. Das Gericht nimmt nicht an, daß eine Transportgefährdung vorliegt, indessen wird der Angeklagte wegen Uebertretung des § 54 der Regierungs-polyzei-Verordnung vom 16. September 1889 zu einer Geldstrafe von 10 M. verurtheilt. Der genannte Paragraph bestimmt, daß derjenige mit einer Geldstrafe bestraft wird, der sein Fuhrwerk trotz des warnenden Stodensignals der Eisenbahn auf den Schienensträngen weiterrollen läßt. — Gelegentlich einer Tanzmusik, die am 7. Oktober 1900 in Hofheim a. L. stattfand, prügelten einige Hofheimer Burfchen zwei auswärtige junge Leute — einen Fuhrknecht und einen Müller — auf der Lorkbacher Chaussee ganz gehörig durch. Das Schöffengericht in

Aus Kunst und Leben.

Kunstsalon Vanger (Taunusstraße 6). Neu ausgestellt: Professor Carlos Greiche: Originallithographien, „Goldregen“, „Hafen von Polpero“, „Einfahrt“, „Ewer“, „Frühling“, „Im Hafen“, „Fischerboot im Schleppe“, „An Bord des Dampfes Durango“, „Hamburger Hafen“ (Nabirung), „Mondchein“, „Abend“, „Morgen“, „Windstille“, S. Rath: „In dem Wald“, „Nordisches Fischerstädtchen“.

Die Beinstellung der Hohenzollern. Der „Frankf. Zig.“ wird geschrieben: Bei einer Durchsicht der Programme unserer höheren Schulen wird man finden, daß die größere Anzahl der Thematata sich einer merkwürdigen Stabilität erfreut; sie lehren alljährlich an den verschiedensten Anstalten wieder, und in den verschiedensten Auffassungsbüchern spielen sie eine große Rolle. Ein Thema aber, das jüngst als Prüfungsaufsatz an einem Berliner Gymnasium gegeben wurde, hat unbedingt Anspruch auf Originalität; es lautet: „Die Beinstellung der Hohenzollern in der Siegesallee.“ Die Kunde davon ist bis zum Kaiser durchgedrungen, und er hat sich, wie er bei seiner letzten Anwesenheit in Homburg erzählte, die Auffäge kommen lassen. Er selbst, fügte er hinzu, habe sie noch nicht gelesen. Der Kronprinz dagegen habe sie durchstudiert. Sehr erbaud schien dieser nicht davon gewesen zu sein, denn sein Urtheil äußerte sich in einem recht burlesken Ausdruck.

Fixe Ideen und Wesenheit. Die Vorstellungen von den Erantungen des menschlichen Geistes haben mit der Entwicklung der Kenntniß und der Einsicht erhebliche Veränderungen erfahren. Für das Alterthum und das Mittelalter spielte die „Wesenheit“ die Hauptrolle, die im Volksglauben heil einem bösen unreinen Geist zugeschrieben wurde, der den unglücklichen Kranken besaßen und von dessen Geist Besitz genommen hatte. Verschiedene Ereignisse der letzten Jahre haben letzter bewiesen, daß dieser Aberglauben, aus dem die furchterlichsten Wahnabblungen und Verbrechen früherer Zeit hervorge-

gingen, noch heute durchaus nicht völlig verschwunden ist. In der Sprache der englischen Wissenschaft hat sich merkwürdiger Weise noch bis heute ein Aberglauben erhalten, der nur durch die Wortverbindung „geistige Wesenheit“ überlebt werden kann, während die deutsche Sprache sich jetzt des Begriffs der Zwangsvorstellungen bedient. In der „Neurologischen Revue“ hat der Prager Gelehrte Hasltonce eine bedeutsame Arbeit über solche krankhafte Erscheinungen der Gehirnthätigkeit veröffentlicht. Die Zwangsvorstellungen sind oft von lächerlicher, abstoßender oder gefährlicher Natur und entstehen in dem Geist der betreffenden Personen ohne Rücksicht auf die Verhältnisse der Zeit und des Ortes, sie unterwerfen den Kranken gleichzeitig oft einer großen Verlegenheit und Angst und können sogar das Vorpiel zu einem wirklichen Wahnsinnsausbruch sein. Einige Beobachter haben die Zwangsvorstellungen zu einem großen Theil nur als krankhafte Furcht in gesteigerter Form erklärt. Hasltonce hat aus der Untersuchung von 110 verschiedenen Fällen den Schluß gezogen, daß nur wenige Erantungen dieser Art aus eigentlichen Verlegungen des Gehirns hervorgehen und daß sie in der Mehrzahl vielmehr aus nervöser Erregung entstehen. Die eigentlichen fixen Ideen gehören zu der ersten Klasse, haben also ihren Ursprung in einer wirklichen Erantung des Gehirns, während die krankhaft gesteigerte Furcht zu der zweiten Gruppe gehört. Zuweilen erregt auch irgend ein Anblick eine Zwangsvorstellung, ohne daß gleichzeitig oder zuvor eine nervöse Erregung erfolgt wäre. Diese Fälle sind für die gerichtliche Medizin von größter Wichtigkeit. Eine Person sieht zum Beispiel ein Weib und wird plötzlich von einer Zwangsvorstellung befallen, sie müsse damit einen in der Höhe befindlichen Menschen erschlagen. In solchen Fällen erzeugt die Gegenwart einer Person und der innere Widerstreit zwischen der Zwangsvorstellung und dem gesunden Empfinden eine zweite Erregung in dem Kranken, nämlich Verlegenheit und Angst, daß er zu der ihm vorschwebenden That gezwungen werden könnte. Zuweilen ist dieses Angstgefühl so groß, daß die Selbstbeherrschung völlig verloren geht, der Widerstand überwinden und das Verbrechen

thatsächlich ausgeführt wird. Eine epileptische Veranlagung kann bei solchen Fällen mit im Spiel sein. Der Prager Forscher berichtet den Fall eines jungen zwanzigjährigen Mannes, der der plötzlich auftretenden Zwangsvorstellung unterworfen war, daß er in Wirklichkeit gar nicht existire. In diesem Fall war kein Angstgefühl damit verbunden, und der Patient war frei von Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit. Krankhafte Angst und Zwangsvorstellungen treten häufig nach Erregungen der Geschlechtsorgane auf, auch nach Ueberanstrengung des Gehirns, bei Verletzungen durch übermäßigen Rastegenuß oder durch schädliche Gase, nach hartnäckigen Verdauungsstörungen und bei der Pottsdow'schen Krankheit. Ein weiterer merkwürdiger Fall von Zwangsvorstellungen betraf einen 26-jährigen Mann von zurückgebliebener Geistesentwicklung. Er hatte eine unüberwindliche Neigung, täglich stehen zu bleiben und am Boden liegende Gegenstände zu betrachten, Stücke von Papier, Streichhölzer und Wehnlisches, und zu fragen, woher sie wohl kämen, warum sie da lägen u. Je unbedeutender die Dinge waren, desto mehr erregte sie sein Interesse. Bei einem weiteren Fall bei einer verheirateten kinderlosen Frau, die aus einem nervös veranlagten Familie kam, bestand eine krankhafte Furcht vor Wägen, Waghast und ein Gefühl des Druckes und der Erstickung, wenn sie Gegenstände sah, die von den Wänden ober der Dede herunterhingen. Außerdem konnte sie keinen verschlossenen Gegenstand, weder eine Flasche, noch einen Brief, in der Hand halten, ohne sie sofort geöffnet zu haben. Ein schon geöffnete Flasche zu sehen, verursachte ihr ein höchst unangenehmes Gefühl. Ein Mann von 60 Jahren, ein an Redensweise leidender Junggeselle, litt seit seinem dritten Lebensjahre an einer furchterlichen Angst, wenn er in einem Zimmer oder in der Kirche Sonnenstrahlen durch den Raum streichen sah. Solche echte Zwangsvorstellung und krankhafte Furcht ist wohl zu unterscheiden von den Verlegungen anderer geistiger Störungen, wie der Melancholie, des Irrens oder allgemeiner Gehirnabwuna.

Höchst hat die Thäter bereits bestraft und drei haben sich bei dem erstinstanzlichen Urtheil auch beruhigt, während der Pfaffen Joseph Sch., der vom Schöffengericht 3 Monate Gefängnis bekommen hatte, Berufung einlegte. Diefelbe wird verworfen. — Der Eisenbahnstabus hat von der Frau Sprenger und anderen Leuten Grundstücke in der Nähe der Waldstraße gekauft und diese Grundstücke wurden, solange sie nicht für die Bahnanlagen benutzt werden, an andere Leute verpachtet, u. A. auch an einen Herrn Heß, der dort durch seinen 70-jährigen Schäfer Heinrich K. etwa 100 Schafe weiden läßt. Ein Brennmeister von der Bedel'schen Backsteinfabrik hatte früher einige Acker in der Sprenger'schen Grundstücke in Pacht und er glaubte auch, nachdem die Acker in den Besitz des Eisenbahnstabus übergegangen waren, noch ein Recht zu haben, seinen Spinat dort zu pflanzen. Am 3. Mai weidete der alte Schäfer seine Schafe auf dem Eisenbahnterrain und die Schafe fraßen den Spinat des Brennmeisters ab. Der Schäfer war mit Recht der Meinung, daß seine Schafe damit keine Sünde und daß er damit keine Uebertretung beginge. Der Brennmeister aber, in dem irrigen Glauben, daß er noch ein Recht an dem Acker und also auch an dem Spinat habe, erhob sofort heftigen Widerspruch gegen das Spinatessen der Schafe und er wollte schließlich für den erlittenen Schaden einen heißen Hammel in Anspruch nehmen. Um das zu verhindern, schlug ihm der Schäfer mit der Schäferschuppe auf den Kopf. Dann ließen beide Theile nach dem Schutzmännchen, der eine Theil wegen dem Spinat und dem blutenden Kopf, der andere Theil wegen der Gefahr, die seinen Hammeln drohte. Das Schöffengericht hatte den Schäfer wegen Uebertretung zu einer Haftstrafe von 3 Tagen und wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von acht Tagen verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte K. Berufung ein. Die Strafkammer hebt das erste Urtheil auf und verurtheilt den Angeklagten wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 10 M., spricht ihn aber im Uebrigen frei.

auf die Gesundheit, wie auf den Beutel nur zerstörend wirken können. So wirkt die Zerschlagung der Kulturmenschen oft viel schlimmer als die der Naturmenschen, da sie in vielen Fällen einem leiblichen und wirtschaftlichen Selbstmord zu gleichen ist.

O. K. Tschömal verheirathet. Ein tapferer Mann, auf den die amerikanischen Reporter ihre Aufmerksamkeit zu lenken haben, ist ein Kaufmann aus Charleston, der der Gatte einer lebenswürdigen Person werden will, die durch den Tod ihrer ersten fünf Männer keineswegs entmuthigt ist. Das Pariser "Journal" erzählt darüber folgendes: Mrs. Isabella Freeman, geb. Caporal, kam im Jahre 1894 mit ihrem Mann, dem Direktor einer Schauspieltruppe, von Mexiko nach New-Orleans. Ein Anfall von gelbem Fieber raffte den Mann gleich nach der Ankunft hinweg. Sie übernimmt nun die Leitung der Truppe und heirathet einige Monate später ihren ersten Angestellten Francisco Moreno Ybanoz. Am Hochzeitsabend wird der junge Gatte bei einem Streik durch einen Dolchstoß tödtlich verwundet. Wenige Wochen später verheirathet sich die junge Frau wieder mit Pedro Garcia Lopez, einem anderen Schauspieler ihres Theaters. Auch dieser Bund war nicht glücklich: der Ehemann gerieth in Konflikt mit der Justiz, er floh, wurde wieder gefangen und sprang aus einem Zuge, der ihn nach Philadelphia zurückführte; er fand dabei auf der Stelle seinen Tod. Zum vierten Male verheirathet sich Mrs. Isabella mit einem Miliz-Offizier Knight. Da brach der tubanische Krieg aus, Knight mußte mit und starb infolge einer Verwundung, die er in einer Schlacht erhielt. Auch über seinen Verlust tröstete sich die Wittve und heirathete einen Farmer in Süd-Carolina. Das Glück schien ihr endlich zu lächeln, als im letzten Herbst Mr. Freeman, ihr Gatte, eines Tages in einen Wald ging, wo er einen Baum fällen lassen wollte und von dem fallenden Waldbiesen erschlagen wurde. Nach der gesetzlichen Frist ließ Mrs. Isabella Freeman eine Heirathsannonce in die Zeitungen einsehen, und, wie schon erwähnt, ein Kaufmann aus Charleston hat den Muth, es zum sechsten Male zu wagen. Die Vielgestreite ist heute erst 28 Jahre alt. Sie ist reich und hübsch.

Die Weinberge an der Mosel sind im Allgemeinen so weit vorgefrüht, daß J. A. in Berncastel ihre Schließung erfolgt ist. Auch in anderen Gegenden ist der Stand der Reben vorzüglich.

Ueber einen schweren polizeilichen Ueberraff wird der "Allerb. Ztg." von Stettin berichtet: Wegen Differenzen mit einem dortigen Polizisten wurde der Allenburger Bürgermeister Germann von der Schutzmannschaft zu Stettin mittels selbstgeschraubter Handsessel geschlossen in Polizeigewahrsam genommen, auch wurde er durch Faustschläge mißhandelt. Bürgermeister Germann konnte sich der Schutzmannschaft gegenüber genügend legitimiren, trotzdem hat ihn diese bis Montag Mittag 12 Uhr in Polizeigewahrsam behalten. Wegen den betreffenden Schutzmännchen, die sich einer unglücklichen Instruktionverletzung schuldig gemacht hat, ist bereits das Strafverfahren eingeleitet worden.

Die 30. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins, die zugleich mit dem 25-jährigen Stiftungsfeste des genannten Vereins verbunden ist, hat am 13. d. M. Vormittags in Weimar ihren Anfang genommen.

Ueber ein tödtlich verlaufenes Pistolenduell wird aus Leipzig gemeldet: Im Walde bei Leusch fand vorgestern Früh ein Pistolenduell statt zwischen dem Rechtsanwalt Dr. Breit und dem Studenten Richard Dettinger aus Stuttgart. Dettinger wurde durch einen Schuß so schwer verletzt, daß er sofort in ein Krankenhaus überführt werden mußte, woselbst er nach kurzer Zeit verstarb. Dr. Breit hat sich selbst der Polizei gestellt. Ueber die Veranlassung zum Duell ist nichts bekannt geworden.

Am vorgangenen Freitag Abend wurde der Gefreite Müller Ir vom Infanterie-Regiment Nr. 97 in Saarb., als er auf seinem Rade am der Kaserne der 11. Infanterie vorüberfuhr, von einer plötzlich umstürzenden Telegraphenbrücke erschlagen. Der Verunglückte wurde ins Lazareth gebracht, wo er alsbald gestorben ist.

In München kam die Polizei einem großen Bilderdiebstahl auf die Spur. Einer Dame wurde durch Einbruch eine Reihe von werthvollen Oelgemälden entwendet, darunter eine Gräfin, Lenbach u. Die Diebe suchten die Gemälde bei einem Bildhändler zu veräußern, der auch ein Bild im Werthe von etwa 8000 M. um den vierten Theil dieser Summe erstand. Der Bildhändler und dessen Prokurist wurden wegen Hehlerei fikt. Es gelang, einen der Diebe zu verhaften.

In dem thurgauischen Dorfe Kommiss ist die gefährliche Genickstarre in epidemischer Form aufgetreten. Ueber 30 Personen wurden von der Krankheit bereits befallen. Bis jetzt sind vier Todesfälle zu verzeichnen. Die Schule in Kommiss wurde geschlossen. Auch in den benachbarten Orten Weinfelden und Raitzhausen wurden Fälle von Genickstarre konstatiert.

Verheerende Unwetter haben in Südböhmen neuerdings schweren Schaden angerichtet. Die Moldau und ihre Nebenflüsse sind im Steigen begriffen.

Aus Innsbruck, 16. August, wird gemeldet: Hier und in der Umgebung ist ein Wettersturz eingetreten. Es herrscht große Kälte. Die Berge sind bis zur Waldgrenze mit Schnee bedeckt.

Lezte Nachrichten.

wh. Paris, 17. August. Der "Figaro" schreibt, die Unterredung des Volkshäupters Konstantin mit dem Sultan habe bezüglich der Volksfrage zu einem entscheidenden Resultat geführt. Der Sultan habe sein Wort gegeben, daß in dieser Angelegenheit volle Genugthuung gewährt werde.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 16. August. Trotz unwärdiger fester Stimmung verkehrte auch der heutige Markt wiederum sehr ruhig zu unbedeutenden Preisen. Zu notiren ist: 100 Kilo Weizen, russischer und Pfälzer, 16 M. 75 Pf. bis 17 M., 100 Kilo Korn, russ. und Pfälzer, 13 M. 50 Pf. bis 13 M. 65 Pf., 100 Kilo Gerste, russ. und Pfälzer, 16 M. bis 17 M., Prima amerikanischer Reb-Winter-Weizen 17 M. bis 17 M. 25 Pf., La-Plata-Weizen 17 M. bis 17 M. 50 Pf., russischer Weizen 17 M. bis 17 M. 75 Pf., Amerikanischer Roggen 13 M. 75 Pf. bis 14 M., russischer Roggen 13 M. 75 Pf. bis 14 M., Hafer 14 M. 50 Pf. bis 15 M. 50 Pf.

Geschäftliches.

Wäsche für Neugeborene
empfehlen in reicher Wahl
Baby-Artikel
zu Gelegenheitsgeschenken, in jeder Preislage
Carl Claes 11497
Wiesbaden, Bahnhofstrasse 3.

Dr. med. Simon's Wasser- und Lichtheilstaats
Tannusbad, Luisenstr. 24. 11861

A. Blankhorn, Hof-Photograph,
Webergasse 2, vis-à-vis "Nassauer Hof". 6981
Feines photogr. Atelier mit "billigen Preisen".

Marburg's Schwedenkönig,
bester Kräuterbitterliqueur, ist in allen besseren Colonialwarenhandlungen und Restaurationen erhältlich. Derselbe ist nur echt, wenn jede Flasche mit der Firma des Fabrikanten **Friedr. Marburg, Wiesbaden**, versehen ist. 9139
Telephon No. 2069.

Die Morgen-Ausgabe enthält 5 Beilagen,
darunter "Illustrirte Kinder-Zeitung" No. 17,
in der 1. Beilage: "Verlosungslotterie" No. 26.
Der unersetzte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden
Verantwortlich für den Druck: Hermann Schindler, Druck- und Verlagsanstalt in Wiesbaden.
Druck und Verlag: H. Schindler, Druck- und Verlagsanstalt in Wiesbaden.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

□ **Emd,** 16. August. Die neueste Kurliste verzeichnet eine Frequenz von 19,348 Personen, 9316 Kurgäste und 10,032 Passanten. Unter Ersteren befinden sich Graf Murard aus Paris, Graf von Oedenhausen aus Rees in Westfalen, General v. Lüdemann aus Berlin und Generalmajor Rinitt aus Brüssel. — Die hiesigen fistulösen Quellen haben im verfloßenen Jahre versandt: 1,482,306 ganze und 132,455 halbe Krüge, 579,242 ganze und 644,497 halbe Flaschen, im Gesamtwert von 769,254 M. 24 Pf., gegen das vorangegangene Jahr ein Weniger von 30,125 ganzen und 6757 halben Krügen und ein Mehr von 3803 ganzen und 30,910 halben Flaschen, gleich einem Mehrbetrag von 1148 M. 60 Pf. Die Regl. Badeverwaltung setzte ab: 25,880 Badescheine gegen Bezahlung, 4432 Frei-Badescheine, 13,165 Douchekarten und 30,068 Inhalationskarten. Zum Beigebrauch bei den Kurbrunnen wurden 449 Liter Biergenossen und 1873 Liter Kuhmilch verabreicht. Auch der Absatz an Quellen-Produkten, wie Pastillen, Thermoalkalge, war ein recht befriedigender.

Vermishtes.

O. K. König Eduards Appetit. Aus San Sebastian wurde dieser Tage gemeldet, daß in der königlichen Küche ein Streik ausgebrochen wäre. Wenn ein ähnliches häusliches Mißgeschick Eduard VII. betroffen hätte, schreibt der "Figaro", würde das sicherlich einen Schalten auf die sprichwörtliche gute Laune des englischen Herrschers geworfen haben. Eduard VII. gilt überhaupt für einen der besten Feinschmecker seines Königreichs; er hat eine besondere Vorliebe für Delikatessen, und sein beachtenswerther Appetit gestattet ihm, den reichlichsten Menus Stand zu halten. Die großen Restaurateure der Pariser Boulevards können davon erzählen. Seit seiner Thronbesteigung hat Eduard VII. auf ziemlich originelle Art die Stunden seiner Mahlzeiten geregelt. Um neun Uhr Morgens servirt man ihm auf einem Tischchen in seinem Arbeitszimmer Eier, kaltes Fleisch, geröstete Brotschnitten und drei Tassen Thee. Um zwei Uhr findet das déjeuner à la carte statt, das aus drei oder vier Gerichten besteht. Um fünf Uhr einige Tassen Thee mit kleinen Kuchen. Um sieben Uhr ein leichtes Abendbrod, kaltes Fleisch. Endlich um 12 Uhr Nachts ein "erhohenes Souper", eine ganze Theorie raffiniert und — sehr pariserischer Gerichte. Der König ist durchaus nicht unempfindlich gegen Zwischengerichte und Raschwerk. Die Stellung des ersten Küchenbäckers ist nicht immer bequem, denn jeden Tag muß er aus seiner Einbildungskraft in noch nicht dagewesenes Rezept schöpfen. Auf der königlichen Tafel triumphiert der Champagner; "Palo alo" ist ihm schrecklich, der Wein sagt ihm nicht sehr zu. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß Eduard VII. Cognac in seinen Kaffee gießt und dieselben Havana's raucht, wie sein Neffe Wilhelm II. Beide haben denselben Liebsrenten.

Wets- und Preisbräuen. Die Zerschlagung, die den Barbaren kennzeichnet, treibt auch unter der männlichen Bevölkerung der Kulturstaaten immer wieder neue Blüten. Seine physischen Kräfte durch die Vernichtung irgend welchen Stoffes zu erproben, wird Vielen zu einer reizvollen Ruhebeschäftigung. Der Eine setzt seinen Stolz herein, so und so viel Pfund Wurst in kürzester Zeit zu bewältigen, der Andere so und so viel Liter Bier oder Glas Schnaps durch die Gurgel zu gießen; wieder andere, vielleicht harmlosere Ränge, geben sich dem stumpfsinnigen Vergnügen hin, einander im Verqualmen ungeheurer Tabakmengen auszuküßeln. Ramentlich im rheinisch-westfälischen Industriegebiete blühen die Raucherer. "Gut Quahn", "Lohengrin", "Portorico", "Manila-Havana" und wie sie alle heißen, veranlassen in jedem Jahre mehrere Festlichkeiten, die mit Wettbräuen verbunden sind. Die Theilnehmer bekommen lange Pfeifen mit extra großen Köpfen, die Tabakmenge wird genau abgemessen und dann von Unparteilichen gestopft. Auf das Kommando "Zieht!" beginnt dann der Wettkampf. Hat einer der Theilnehmer seine, übrigens sehr anstrengende, Arbeit vollendet, so giebt er seine Pfeife ab. Die Wsche wird wiederum gewogen und das geringste Gewicht fällt dann bei der Preisbewerbung mit in die Waagschale. Aus Rücksicht auf die Zuschauer, welche auf die einzelnen Raucher wetten, werden diese Raucherfeste gewöhnlich in einem Biergarten abgehalten. Das Bedenkliche bei der Sache ist natürlich nicht die einzelne Leistung, die beim Tabakgenuß weniger gefährlich ist als beim Alkohol, sondern das "Training", das dem Wettkämpfer vorausgeht und das an Magen, Lunge und Augen alle Anforderungen stellt. Das sportmäßige Wasserrauchen spornt überdies eine Menge jüngerer Leute zu Exzessen an, die sowohl

Was wilde Thiere kosten.

Der Direktor des Leipziger Zoologischen Gartens, Ernst Pflüger, macht sehr interessante Angaben über den Marktwert wilder Thiere. Der Preis für Straffen Schwanz zwischen 12,000 bis 15,000 M., Tapire werden schon mit 600 bis 800 M. das Stück angeboten; doch besitzt der Zoologische Garten in Breslau ein Mukterpaar ausgewachsener indischer Schabrackentapire, die 6000 M. gekostet haben. Ein europäischer Wisent-Ochse kostet gegenwärtig 2000 M., ein amerikanischer Bison 2000 bis 3000 M., ein afrikanischer Elefant 5000 bis 5500 M., ein Zebra und ein Gnu je 2000 bis 2500 M., ein sibirischer Tiger 3000 bis 4000 M., ein bengalischer 1500 bis 2500 M., ein japanischer 1200 bis 1500 M. Die Löwinnen schwanken im Preise zwischen 500 bis 2000 M., für ausgewachsene männliche Exemplare ist der stehende Preis 3000 bis 5000 M. Das Nilpferd schätzt man schon in seiner Jugend auf 5000 bis 6000 M., ältere Exemplare aber sind nicht unter 8000 bis 15,000 M. zu haben. Junge Jaguare sind schon für 700 bis 800 M. feil, erwachsene kosten 1200 bis 1800 M. Leoparden, indische wie afrikanische, kann man sich schon für 300 bis 600 M. Mark zulegen, für die schwarze Abart muß man aber bis 800 und 1000 M. geben. Pumas rangiren zwischen 400 und 600 M., Seelöwen zwischen 1000 und 1500 M., Strauße zwischen 500 und 700 M. Wer seinem Aquarium einen mittelgroßen Seehund einverleiben will, braucht nur 50 M. aufzuwenden, 25 junge Fische werden für 100 M. losgeschlagen, und wer Gefallen an scheidigen Ratten hat, braucht gar nur 15 M. aufzuzahlen.

O. K. Der wiedergefundene Goldschatz. Zu dem bereits gemeldeten großen Goldschatz in San Francisco wird des Weiteren berichtet: Am Samstag wurde John Winters, ein feillicher Angestellter der "Selby Smelting Works", auf denen der vermögende Riesendiebstahl stattgefunden hatte, verhaftet. Er hat gestanden, daß er den Diebstahl begangen hat. Er gab seine Thätigkeit an den Werken an, indem er eine Krankheit vorschob, und begann sogleich an dem Tunnel zu arbeiten. Das Ausgraben dauerte drei Monate. Winters trug in der Nacht vom Montag in vierzehn Gängen eine halbe Tonne Goldbarren von dem Tunnel zur Werft der Gesellschaft und warf sie und die meisten Geräthe in die Bai von San Francisco. Er behauptet, daß das ganze Unternehmen vom Anfang bis zu Ende sein Werk war. Er kann nicht sagen, warum er den Verstand wählte. Er konnte gar keinen schlechteren ausfinden. Der Ort war gerade am Ende der Werft, wo das Wasser bei der Ebbe sehr flach und der Schlamm unter dem Wasser vier Fuß tief ist. Winters soll eine Belohnung von 100,000 M. für die Wiedererlangung des Goldes versprochen worden sein. Am Samstag nahm er Detektivs und Arbeiter zur Werft, warf drei Steine in verschiedene Richtungen ins Wasser und sagte, die Punkte, wohin sie fielen, bezeichneten die Grenzen, in denen das Gold begeben wäre. Er ging selbst bis zum Halbe in das Wasser und den Schlamm und half die Segelstücker mit dem Gold herausfischen; als die Arbeiter für den Tag unterbrochen wurden, war Gold im Werthe von 500,000 M., gerade die Hälfte des gestohlenen Betrages, wiedererlangt. Verworfene Wächter bewachen die Werft, damit nicht andere Diebe den Rest der Beute erhassten, und die Gesellschaft wird zu ihrer Wiedererlangung einen Fangdamm bauen. Die Behörden werden Winters wahrscheinlich verfolgen ohne Rücksicht auf die ihm gemachten Versprechungen. Wenn er für schuldig erklärt wird, erhält er eine Strafe von 30 Jahren Einkerkerung.

Kleine Chronik.

Aus Mexan erhalten wir folgende Drahtnachricht: Bezüglich des Telegramms vom 12. August aus Meran über die Verhaftung des Kurarztes Huber bitte zu konstatiren, daß der Betroffene Alois Huber heißt und ich zu demselben in keinerlei Beziehungen stehe. Dr. Sebastian Huber, praktischer Arzt und Kurvorsteher von Meran. In einer der letzten Nächte entstand in der Heiliggeiststraße zu Essen ein Kampf zwischen einem Kriminalbeamten und dem kürzlich aus dem Gefängnis entlassenen Zimmermann Müller, welcher gewaltsam in die Wohnung einer Prostituirten eindringen wollte. Müller sowohl als der Kriminalbeamte sind durch Revolververletzungen lebensgefährlich verletzt. Bei den Restaurationsarbeiten an der Fassade des Stadttheaters in Aachen kürzte ein 18-jähriger Anstreichergehülfe aus Buxtehde vom Gerüst und blieb auf der Stelle todt.

Heute Sonntag, den 18. August, Nachmittags von 3 Uhr ab:

Männergesang-Verein

Concordia.

2. Sommer-Fest

am Wartthurm,

wozu ergebenst einladet

Der Vorstand. F 335

Oscar Michaëlis,

Weinhandlung, Adolfsallee 17, Telefon 2130.

Specialität: Moselweine.

Walhalla-Theater.

Montag, den 19. August Einmaliges Gastspiel der 8 ächten japanischen Geishas aus Tokio.

Diese Geisha-Truppe bildete eine Hauptattraktion der Pariser Weltausstellung und erregte in allen europäischen Hauptstädten größtes Aufsehen.

„Die Geisha“ Operette in 3 Akten von Sidney Jones statt. Infolge der enormen Unkosten: Erhöhte Preise.

Adressen.

Ich empfehle zum Versand von Circularen, Offerten und dergl. Adressen aller Branchen und Berufsarten des In- und Auslandes.

AMBROSIA BROD U. CAKES GERICKE-POTSDAM.

J. H. Roth Nachf., Carl Mertz, Aug. Engel, C. Acker Nachf., Fr. Groll.

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Streusch, Kirchgasse 37.

Nur diese Woche gelten die enorm billigen Preise.

Man beachte die Schaufenster

S. Hirschfeld, Langgasse 2

Magazin für Haus und Küche

Telegramm-Adresse: Mitteldeutsche Wiesbaden. Telefon No. 66.

Mitteldeutsche Creditbank

Filiale Wiesbaden, eingezahltes Actien-capital 45 Millionen Mark. Tannusstrasse 1. Berliner Hof.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen. Aufträge für die Frankfurter und Berliner Börse werden durch die eigenen Niederlassungen der Bank ausgeführt.

Hotel zur Krone, Diebrich a. Rh.

Hiermit zur gef. Kenntniss, dass ich seit März 1899 mein Café-Restaurant und Conditorei in meinem neu erbauten Glas-Pavillon, direct am Rhein, eröffnet habe.

Restaurant „Wilhelmshöhe“ Sonnenberg.

Zur Kirchweih bringe mein Etablissement einem pp. Publikum in empfehlende Erinnerung. Joh. Dierner.

Brockhaus' oder Meyer's Conversations-Lexikon, ganze Klassiker, Bibliotheken, Brehm's Thierleben, Weltgeschichte, Platen, Neue Heilmethode, Technische Werke, alles neueste Ausgaben, werden gegen monatl. Theilzahlungen von 3 Mk. an complet zu Originalpreisen geliefert.

Ver Silberungen

von Besteck u. sämmtl. Tafel-Geräthschaften in härtester Silber-Auflage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen F. Schäfer, Juwelier, Bäckerstrasse 1.

Ungar-Weine

vorzüglicher Qualität, direct bezogen, wie süßer Ober-Ungar, Ruster Ausbruch, Mencer Ausbruch, insbesondere Medicinal-Ungarwein, chem. untersucht, empfiehlt zu billigsten Preisen Frau Wwe. And. Sommer, Yorkstr. 11.

Baststeine, Mantelofen u. Feldbrand, m. guter Abfahrt, ab Fabrik oder auch franco Baustelle, zu verkaufen. W. A. Schmidt, Moritzstrasse 28.

Von der Reise zurück.

Dr. med. Geissler-Port. Sprechst. 10-11 Vorm. u. 3-4 Nachm. Sonntags 10-11 Vorm.

Wiener Damenschneiderin empfiehlt sich den geehrt. Damen zur Anfertigung von Costümen, Blousen, aus. Änderungen zu billigen Preisen. Frau Gottlieb, Nerostr. 41/43, 1. L.

Dauborner

von H. Wagner in Dauborn, garantiert rein, per Literflasche 100 Pf. Rum, ff. 200 Getreidelämmel-Liqueur u. Literfl. 150 Pfeffermünz 140 Booncamp 200 Alpen-Kräuter 200 Knapp's Kräuter 300 Cognac, garant. Weinstillat, p. Lit. 150, 200, 250 u. 300 Pf. empfiehlt 10214

Wilh. Wolf, Karlstraße 40. Telefon No. 690.

Neue Kartoffeln,

prima anerkannt haltbare Waare, rotte und gelbe, 50 Kilo mit Sack nur ab Friedberg-Frankfurt a. M.

2 Mt. 30 Pf., sowie Speisewiebeln, 50 Kilo mit Sack ab Friedberg-Frankfurt 5 Mt., versendet unter Nachnahme (F. a. 6776/8) F 121

Jacob Stern-Simon, Friedberg bei Frankfurt a. M. Telefon 65.

Kartoffeln in größeren Bezügen entsprechend billiger, besonders bei Waggonladungen.

„Malepartus“

Weinstuben à la Kempinski, Berlin.

Inhaber Franz Bayer.

Langgasse No. 43.

Wiesbaden.

Langgasse No. 43.

Eröffnet am Samstag, den 17. August.